

Erfahrungen bei der Arbeit in russischen Archiven

1. Vorbemerkung
2. Allgemeine Darstellung und Einschätzung der Entwicklung
 - 2.1. Zur Entwicklung 1991 – 1996
 - 2.2. Schwierigkeiten des Zugangs
 - 2.3. Die prekäre Finanzsituation
3. Die besuchten Archive – Zugang, Nutzung, Bestände
 - 3.1. Russisches Zentrum – ehemaliges Zentrales Parteiarchiv
 - 3.2. Staatsarchiv der Russischen Föderation
 - 3.3. Russisches Staatliches Archiv der Ökonomie
 - 3.4. Archiv des FSB – ehemaliges Zentrales KGB-Archiv
 - 3.5. Unzugängliche Archive
4. Bestehende Kontakte und institutionelle Beziehungen
5. Sonderproblem Rehabilitierungen
6. Empfehlungen für die weitere Arbeit in/und die Zusammenarbeit mit den Archiven

Zusammenfassung

Anhang: Die föderalen Archive und Dokumentationszentren Rußlands

1. Vorbemerkung

Der folgende Beitrag beruht auf den Arbeitserfahrungen des Autors in mehreren Moskauer Archiven zwischen dem Sommer 1991 und 1995 mit einer Gesamtdauer von 14 Monaten. Der längste, zehnmonatige Forschungsaufenthalt dauerte vom Oktober 1992 bis zum Juli 1993. Neben den eigenen Beobachtungen sind Informationen aus Gesprächen mit Fachkollegen, Archivangestellten sowie Interviews mit den Leitern bzw. Abteilungsleitern der Archive eingeflossen. Daneben wurden russische und westliche Publikationen zur Situation der russischen Archive und Archivführer ausgewertet.

2. Allgemeine Darstellung und Einschätzung der Entwicklung

2.1. Zur Entwicklung 1991 – 1996

In Sowjetzeiten waren die Archive für westliche Forscher so gut wie verschlossen; allenfalls drittrangige Materialien wurden ausgehändigt. Erst ab 1989 durften die ersten westlichen Forscher in den Archiven arbeiten. Die eigentliche Öffnung der Archive begann mit dem Ende des Kommunismus im Jahre 1991. Am 24. August 1991, wenige Tage nach dem gescheiterten Putsch der Moskauer Altkommunisten, erließ Rußlands Präsident Boris Jelzin ein Dekret, kraft dessen er die Archive der KPdSU und des KGB der russischen Regierung unterstellte. Vor russischen wie ausländischen Forschern eröffneten sich nun Arbeitsperspektiven, von denen sie früher nicht zu träumen wagten.¹

Das zentralisierte sowjetische Archivsystem wurde seitdem grundlegend reformiert: Die alte Archivverwaltung GLAVARCHIV wurde nach dem Ende der Sowjetunion durch ROSKOMARCHIV, das Komitee für Archivangelegenheiten bei der Regierung der Russischen Föderation, ersetzt. Seit Dezember 1992 nennt sich die Institution ROSARCHIV, ein Kürzel, das für „Staatlicher Archivdienst der Russischen Föderation“ steht.² Der Behörde unterstehen alle etwa 2.200 staatlichen Archive Rußlands³ mit Ausnahme der Militärarchive, des Archivs des Außenministeriums und des Präsidenten-Archivs im Kreml. Der Kampf um die Bewilligung staatlicher Mittel, die Suche nach westlichen Partnern und die grundlegende Neuorganisation des russischen Archivwesens waren die wichtigsten Arbeitsfelder von ROSARCHIV. Das im Herbst 1991 eingebrachte Archivgesetz, das den Archivbetrieb verbindlich regeln sollte, wurde nach mehreren Anläufen im Juli 1993 vom Obersten Sowjet Rußlands verabschiedet. Die rechtliche Gleichstellung von ausländischen und russischen Forschern, die Freigabe von Dokumenten nach Ablauf von 30 Jahren und eine Sperrfrist für personenbezogene Akten von 75 Jahren wurden darin festgelegt. Allerdings haben Archivleiter kritisiert, daß das Gesetz allenfalls ein „Manifest“ sei, entscheidende Fragen hingegen nicht regle. Die Situation der Archive in Rußland ist jedenfalls trotz des Archivgesetzes ziemlich uneinheitlich. Die folgenden Einschätzungen sind daher nicht ohne weiteres auf alle russischen Archive übertragbar.

Die für die Benutzer beste Zeit in den beschriebenen Archiven waren die Jahre 1992 und 1993. Die neuen, liberal gesinnten Archivdirektoren, die im Laufe des Jahres 1992 eingesetzt wurden, konnten weitgehend selbständig über die Herausgabe von Dokumenten entscheiden. Sie taten dies häufig zum Nutzen der Forschenden. Die ersten Ergebnisse der freizügigen Forschungsmög-

1 Zur Situation der sowjetischen bzw. russischen Archive bis Ende 1991 vgl. den Aufsatz von Patricia Kennedy Grimsted: *Beyond Perestroika: Soviet-Area Archives after the August Coup*. In: *American Archivist*, Vol. 55, Number 1 (Winter 1992), S. 94-122.

2 Die Satzung von ROSARCHIV ist abgedruckt in „Otečestvennye Archivy“ (weiterhin: OA), 1993/2, S. 3-7.

3 Die Zahl bezieht sich auf den 1.9.1992. Siehe R. G. Pichoja: *Sovremennoe sostojanie archivov Rossii*. In: *Novaja i novejšaja istorija* 1993/2, S. 3-10.

lichkeiten erscheinen gegenwärtig als historische Veröffentlichungen auf dem Buchmarkt. Mit ausländischen, vor allem amerikanischen Partnern haben die Archive mehr oder weniger detaillierte Archivführer herausgebracht und Kooperationsverträge geschlossen (genaueres siehe unten). Dies scheint für eine voranschreitende Öffnung und Normalisierung in den russischen Archiven zu sprechen.

Seit 1994 ist jedoch ein gegenläufiger Trend zu beobachten: Schon freigegebene Dokumentenbestände wurden wieder ganz oder teilweise gesperrt. Dies gilt insbesondere für die ehemaligen Parteiarchive der KPdSU. Historiker sahen sich mit der Tatsache konfrontiert, daß gestern noch zugängliche Materialien heute wieder „geheim“ sind. Die neuen Zugangsbeschränkungen gelten insbesondere für die Kriegs- und Nachkriegszeit; aber auch für die zwanziger und dreißiger Jahre wurden ehemals zugängliche Akten wieder unter Verschuß genommen. Für die Historiker, die ohne „Sonderbeziehungen“ und Unterstützung von Organisationen in den Moskauer Parteiarchiven forschen, gilt die Periode von Ende 1991 bis 1993 angesichts der neuen Restriktionen mittlerweile bereits als Zeit „traumhafter“ Forschungsmöglichkeiten.

2.2. Schwierigkeiten des Zugangs

Als Gründe für die Einschränkung der Benutzung sind zu nennen: verschiedene kleinere und größere Skandale im Ausland, durch die Veröffentlichung „heißer“ Dokumente hervorgerufen, und die breite Diskussion über die Rückgabe der „Beutegüter“, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs in die Sowjetunion transportiert wurden. Nicht zuletzt diese Debatte hat die Archive in den innenpolitischen Streit hineingezogen. Mit neuen Regeln wurde der „Selbstherrlichkeit“ der Archivdirektoren in bezug auf die Freigabe von Dokumenten ab Mitte 1993 ein Riegel vorgeschoben: Die Entscheidung über „geheim“ oder „nicht geheim“ wird heute durch eine staatliche Kommission gefällt, in der Vertreter verschiedener Behörden sitzen. Diese Kommission, offiziell schon im Sommer 1993 eingerichtet, hat ihre Tätigkeit Ende 1994 aufgenommen. Die bürokratische Prozedur zur Freigabe von Archivbeständen dauert gewöhnlich sehr lange, da die Kommission selten tagt und Expertisen von verschiedenen Spezialisten einzuholen hat.

Darüber hinaus sind Schwierigkeiten, an bestimmte Dokumente zu gelangen, im Gegensatz zu früheren Zeiten selten auf ideologische Vorbehalte oder den Bürokratengeist der Archivmitarbeiter zurückzuführen. Die Vorstellung, daß ein neuer „demokratischer“ Direktor einen unentwegten Dauerkampf mit den „alten Kadern“ der Archive zu führen habe, trifft in den hier besprochenen Archiven nicht oder nicht mehr zu.⁴ Natürlich wird man sich darüber klar sein müssen, daß ein Teil der über Jahrzehnte tätigen Mitarbeiter sich nur schwer von alten Verhaltensweisen trennen kann. Zu Zeiten der Herrschaft der KPdSU

⁴ Vgl. Bianka Pietrow-Ennker und Benno Ennker: Freier Zugriff auf Lenin. In: Die Zeit vom 4. Dezember 1993, S. 43.

hatten vor allem die Mitarbeiter der Parteiarchive eine Reihe von Privilegien, die vom billigen, überdurchschnittlich guten Kantinenessen bis zu preiswerten Erholungsmöglichkeiten in Sanatorien der gehobenen Klasse reichten. Natürlich tat man alles, um diese Stellung nicht durch einen potentiellen „Skandal“ zu gefährden, der durch die Herausgabe von Teilen des Parteischatzes entstehen konnte. Solche Verhaltensmuster haben sich hier und dort trotz der verschwundenen Privilegien erhalten – die Regel sind sie jedoch nicht mehr. Heute sind es vielmehr die ökonomischen Verhältnisse, die den einen oder anderen Archivmitarbeiter dazu bringen, interessante Dokumente im eigenen Arbeitszimmer zu lagern und sie durch eigene Veröffentlichungen oder Projekte mit ausländischen Partnern zunächst zu „vergolden“, bevor man sie der wissenschaftlichen Allgemeinheit preisgibt.

Neben diesen Schwierigkeiten beim Zugang zu den Akten existiert jedoch ein weiteres Problem für den Forscher. Außer übersichtlichen und ausführlichen Findbüchern gibt es oft sehr allgemein gehaltene, die nur wenig über den Inhalt der Akten verraten und daher für den Benutzer nahezu nutzlos sind.

Von einer vollständigen Öffnung der Dokumente kann – selbst in bezug auf die Vorkriegsgeschichte der Sowjetunion – keine Rede sein. Die Wandlung ehemals liberaler Leiter der russischen Archivverwaltung zu kämpferischen „Verteidigern der nationalen Interessen Rußlands“ zeugt auch von der veränderten gesamtpolitischen Lage, die sich von der liberalen Phase der Jahre 1991 bis 1993 deutlich abhebt. Doch gibt es Ausnahmen von dieser allgemeinen Entwicklung: In einzelnen Archiven haben sich die Arbeitsbedingungen für die Forscher in den letzten Jahren zumindest nicht wesentlich verschlechtert.

2.3. Die prekäre Finanzsituation

Das Hauptproblem aller russischen Archive ist ihre schlechte materielle und finanzielle Lage. Hierbei geht es um die Ausstattung mit Computern, Kopierern und Mikrofilmgeräten, vor allem aber um die Notwendigkeit, aufgrund fehlender staatlicher Zuwendungen mehr und mehr zur „Eigenfinanzierung“ überzugehen. Die Wirtschaftskrise hat wie alle öffentlichen Einrichtungen auch die Archive hart getroffen. Initiative und Geschäftssinn der neuen Archivdirektoren sind gefordert. Sie sehen sich einerseits in die Richtung einer Kommerzialisierung ihrer Archive getrieben, andererseits wollen sie sich an den internationalen Normen orientieren, die für die Arbeit in staatlichen Archiven gelten. Die Preise für Kopieraufträge belaufen sich in den vorgestellten Archiven für Ausländer zwischen 25 cents und 1 Dollar je Kopie oder Mikrofilmaufnahme, was dem Budget von Studenten oder Doktoranden kaum angemessen ist. Trotzdem können die Einnahmen durch Kopien das Finanzloch der Archive nicht stopfen. Das gleiche gilt für den bereits üblichen Brauch, Lizenzen für das Recht zur Veröffentlichung von Dokumenten zu verkaufen. Im ehemaligen Zentralen Parteiarchiv („Russisches Zentrum“) werden für eine

solche Lizenz zwischen zehn und 30 Dollar je Dokument verlangt – für wissenschaftliche Veröffentlichungen kann sie jedoch auch kostenlos vergeben werden.

Die Archivleiter stehen zudem vor dem Problem, daß ein großer Teil der jungen, häufig sehr gut qualifizierten Mitarbeiter das Archiv verlassen und ins einträglichere „Business“ abwandern, da der normale Verdienst eines wissenschaftlichen Archivangestellten eine Familie nicht ernähren kann. In den letzten Jahren sahen sich Archive aufgrund der angespannten Finanzlage gezwungen, ihre Mitarbeiter in den verlängerten Urlaub zu schicken oder um Finanzhilfe aus dem Ausland zu bitten.

3. Die besuchten Archive – Zugang, Nutzung, Bestände

Formale Zugangsvoraussetzung für die im folgenden genannten drei Archive ist ein sogenannter offizieller Brief, in dem der Name des Benutzers, sein Forschungsthema, der gewünschte Zeitraum der Tätigkeit im Archiv und die ihn entsendende Institution (Universität, Institut usw.) vermerkt sein sollten. Der Brief sollte von dieser Institution ausgestellt sein oder aber – falls es eine solche Institution nicht gibt – vom Benutzer selbst. Er sollte einige Wochen vorher an den Leiter/die Leiterin des Archivs gesandt und in Zweitausfertigung mitgebracht werden. Allein im hier nicht näher behandelten Archiv des Außenministeriums muß der Weg über die Deutsche Botschaft in Moskau gegangen werden.

3.1. Russisches Zentrum – ehemaliges Zentrales Parteiarchiv

Das „Russische Zentrum zur Aufbewahrung und zum Studium von Dokumenten der neuesten Geschichte“ (russische Abkürzung: RCChIDNI, im weiteren „Russisches Zentrum“) besitzt im wesentlichen Parteidokumente bis 1952.⁵ Es ist aus dem früheren Zentralen Parteiarchiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU entstanden. Es bewahrt nahezu zwei Millionen Akten auf. Daneben verfügt das Archiv über 40 Millionen Karteikarten zu Funktionären und Mitgliedern der KPdSU. Neben dem Hauptgebäude an der Moskauer Puschkinstraße nutzt das „Russische Zentrum“ zwei Außenstellen in Joschkar-Ola (Autonome Republik der Mari) und in Balaschow (im Gebiet Saratow), wo besonders wertvolle Archivmaterialien, Reservebestände, Personalakten und andere Dokumente lagern, die zum Teil auf Bestellung (gegen Bezahlung der Transportkosten durch den Benutzer) nach Moskau gebracht werden.

⁵ Rossijskij Centr chranenija i izučenija dokumentov novejšej istorii. Adresse: 103821 Moskau, Puškinskaja ul. 15. Tel. 200 51 12, 229 97 26, 292 48 65. Zum „Russischen Zentrum“ siehe auch schon Bernhard H. Bayerlein /Alexander Vatlin: Zur aktuellen Situation der ehemaligen Parteiarchive in Rußland. Informationen und Interviews. In: Osteuropa, 1992/11, S. 966-977.

Das Archiv, in dem insgesamt 200 Personen arbeiten, gliedert sich in drei Abteilungen: In der „Abteilung für Sozialgeschichte Europas“ sind Dokumente der sozialistischen Bewegung des 18. und vor allem 19. Jahrhunderts gesammelt; die Palette der bekannten Namen reicht von Babeuf über Proudhon bis zu Lassalle, Kautsky und Marx. „Politische Geschichte Rußlands“ nennt sich die Abteilung, in der vor allem die Dokumente der führenden Organe der KPdSU und deren Vorläuferorganisationen vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Oktober 1952 aufbewahrt werden. Dies sind Protokolle des Politbüros, des Sekretariats und des Organisationsbüros des ZK, Protokolle und Stenogramme der ZK-Plena, Materialien der Zentralen Kontrollkommission, der regionalen Büros des ZK, der Parteitage usw. Neben einem großen Bestand zur Tätigkeit Lenins gibt es Personalbestände (ličnye fondy) zu einer ganzen Reihe weiterer bekannter Parteiführer wie Stalin, Trotzki, Kalinin, Kirow und anderen. Von den deutschen Kommunisten wären beispielsweise Kurt Eisner, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Ernst Thälmann oder Klara Zetkin zu nennen. Die dritte Abteilung des „Russischen Zentrums“ nennt sich „Internationale Arbeiterbewegungen und kommunistische Organisationen“. Den bedeutendsten Anteil am Dokumentenbestand dieser Abteilung hat das Archiv der Kommunistischen Internationale (1919-1943), das auch von ausländischen Forschern am häufigsten frequentiert wird und das für die Geschichte der KPD große Bedeutung hat. Des weiteren sind hier die Akten anderer internationaler kommunistischer Organisationen, so der Roten Gewerkschaftsinternationale und des Kommunistischen Informationsbüros (Kominform), zu finden.

1992-1993 waren im „Russischen Zentrum“ viele Bestände (fondy) im Lesesaal nicht verzeichnet und viele dazugehörige Findbücher (opisi) dort nicht vorhanden, so daß Benutzer nur zufällig – durch Quellenverweise in veröffentlichten Dokumenten oder durch Gespräche mit den Archivmitarbeitern – von deren Existenz erfahren konnten. Mittlerweile gibt es aber im Lesesaal ein Verzeichnis der Bestände. Ein Teil der Findbücher und Kartotheken muß jedoch in den Arbeitsräumen der Archivmitarbeiter eingesehen werden. In den letzten Jahren sind zwei Archivführer in Zusammenarbeit mit einem amerikanischen Verlag auf russisch und englisch erschienen. Eine geplante deutsche Ausgabe der Archivführer ist nicht zustande gekommen. Einige Bestände, so etwa die Personalakten der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD), sind dort allerdings nicht aufgenommen. Leider können die Archivführer nicht als vollständig gelten, sind aber dennoch eine große Erleichterung für die Arbeit.

Im „Russischen Zentrum“, so schätzten Mitarbeiter 1993, seien mittlerweile 80 Prozent aller Bestände zugänglich. Heute dürfte der Prozentsatz niedriger liegen, weil einige Bestände wieder gesperrt worden sind. So war beispielsweise der lange verschlossene Bestand der Internationalen Abteilung des ZK der KPdSU fast vollständig freigegeben worden, was besonders auch für die Aufarbeitung der Geschichte der SBZ von großer Bedeutung war. Große Teile dieses Bestandes sind heute wieder gesperrt. Schwierig ist noch die Arbeit mit Kader- oder Personalakten (ličnye dela), die von den erwähnten Personal-

beständen zu unterscheiden sind. Da hier eine 75-jährige Geheimhaltungsfrist besteht, können zum Beispiel Personalakten deutscher Kommunisten des Komintern-Archivs nur mit Einverständnis der Angehörigen eingesehen werden. Auch hier war man 1992/93 bedeutend großzügiger, mittlerweile sind viele Akten des Komintern-Archivs wieder der Benutzung entzogen. Die dem Zentralen Parteiarchiv der SED in den sechziger und siebziger Jahren übergebenen Akten der KPD sind nur ein kleiner Teil der in Moskau zur Tätigkeit der KPD befindlichen Archivbestände, wie der Verfasser aus eigener Arbeit im ehemaligen Parteiarchiv der SED weiß.

3.2. Staatsarchiv der Russischen Föderation

Etwa fünf Millionen Dokumente besitzt das Staatsarchiv der Russischen Föderation (russische Abkürzung: GARF, im weiteren Staatsarchiv der RF),⁶ das wohl als das wichtigste Archiv zur politischen und staatlichen Geschichte Rußlands bzw. der Sowjetunion im 20. Jahrhundert gelten darf. Es wird heute von dem Historiker Sergej Mironenko geleitet. Das Staatsarchiv der RF hat zwei sowjetische Archive in sich vereinigt: Das „Zentrale Staatsarchiv der Oktoberrevolution der UdSSR“⁷, dessen Gründung auf das Jahr 1920 zurückgeht, und das „Zentrale Staatsarchiv der RSFSR“. Seit der Auflösung der Sowjetunion sind diese beiden Archive organisatorisch vereinigt, wenn auch räumlich weiterhin getrennt.⁸ Das Staatsarchiv der RF beherbergt somit heute die Dokumente der Regierung (Rat der Volkskommissare/Ministerrat), der höchsten staatlichen Organe (Zentrales Exekutivkomitee/Oberster Sowjet) und einer Reihe wichtiger Volkskommissariate bzw. Ministerien (Inneres, Bildung, Gesundheit und andere) sowohl der RSFSR als auch der UdSSR. Neben diesen riesigen Beständen, die den Hauptteil aller Dokumente des Archivs ausmachen, besitzt das Archiv eine große Sektion mit Akten der Gewerkschaften und gesellschaftlichen Organisationen der Sowjetzeit. Eine dritte Sektion bilden umfangreiche Archivbestände aus vorrevolutionärer Zeit, vor allem zu den politischen Parteien und Bewegungen Rußlands vor 1917, sowie Akten der zaristischen Zensur- und Polizeibehörden seit den Zeiten Nikolajs I. und der von ihm 1826 gegründeten „Dritten Abteilung“.

Wichtige, früher gesperrte Bestände wurden auch im Staatsarchiv der RF in einem eigenen kleinen „Lesesaal der freigegeben Bestände“ zugänglich gemacht. Dazu gehören – wenigstens teilweise – die Akten der GULag, der staatlichen Lagerverwaltung. Von den Akten der Speziallager sind nur die allge-

6 Gosudarstvennyj Archiv Rossijskoj Federacii. Adresse: ul. B. Pirogovskaja, 17. Tel. 245 81 41.

7 Der vollständige Name des Archivs lautete von 1961 bis 1991 „Zentrales Archiv der Oktoberrevolution, der höchsten Organe der Staatsmacht und der Organe der Staatsverwaltung der UdSSR“ (russ. Abk. CGAOR).

8 Das ehemalige „Zentrale Archiv der RSFSR“ hat die Adresse: Berezkovskaja nabereznaja, 26. Es wurde Ende der fünfziger Jahre auf der Grundlage ausgegliederter Dokumentenbestände des „Zentralen Staatsarchivs der Oktoberrevolution“ gegründet, die vorrangig aus der Tätigkeit von Organen der RSFSR hervorgegangen waren.

meinen Unterlagen im Staatsarchiv der RF einzusehen, nicht aber die Personalakten. Die Todeslisten sind unvollständig, da direkt nach Errichtung der Lager noch keine genaue Statistik geführt wurde (das betrifft etwa 5.000 Personen). Auch Akten der SMAD sind im Staatsarchiv der RF vorhanden. Sie waren von 1991 bis 1994 gesperrt, sind aber mittlerweile zumindest zu Teilen wieder zugänglich.⁹ Umfangreiche Bestände gibt es zu den kulturellen Beziehungen der Sowjetunion mit dem westlichen Ausland, so etwa die Akten der „Allunions-Gesellschaft für kulturelle Beziehungen mit dem Ausland“ (VOKS). Auch zum Schicksal der rußlanddeutschen Kolonisten in der Sowjetunion kann man im Staatsarchiv der RF viele Akten finden, sowohl zu ihrem Schicksal während der Entkulakisierung als auch zur Deportation 1941 und zur Zeit in der sogenannten Arbeitsarmee (Trudarmija) 1941-1947. Zahlreiche Akten sind über die aus Deutschland nach dem Krieg in die Sowjetunion gebrachten Kunstgegenstände und über die Reparationsleistungen vorhanden.¹⁰ Auch über die Rückgabe der von den Nationalsozialisten während des Zweiten Weltkriegs aus der Sowjetunion verschleppten Kulturgüter durch die Amerikaner sowie über das Schicksal der verschleppten Kulturgüter, die die sowjetischen Truppen in der SBZ vorfanden, gibt es im Staatsarchiv der RF Akten. Sie sind aber bislang für die Forschung verschlossen.

3.3. *Russisches Staatliches Archiv der Ökonomie*

Im selben Gebäudekomplex wie das Staatsarchiv der RF ist das Russische Staatliche Archiv der Ökonomie untergebracht (russische Abkürzung: RGAE)¹¹. Es hieß früher „Zentrales Archiv der Volkswirtschaft der UdSSR“ – eine Bezeichnung, die sein bisheriges Sammelgebiet genauer beschreibt als der heutige Name. Nach Angaben seiner Leiterin, der Historikerin Jelena Tjurina, werden etwa 4 Millionen Akten im Archiv aufbewahrt. Der Hauptbestand des RGAE besteht aus Dokumenten der Wirtschaftsministerien und Wirtschaftsbehörden der UdSSR (und zum Teil der RSFSR), so z. B. des Obersten Volkswirtschaftsrates, der Staatlichen Plankommission (Gosplan), der Volkskommissariate bzw. Ministerien für Verkehr, Finanzen, Landwirtschaft, Handel und Außenhandel, der Zentralen Statistischen Verwaltung und einer Reihe von Ministerien, die dem militärindustriellen Komplex der UdSSR zuzuordnen sind (Schwerindustrie, Maschinenbau etc.).

Der erste Band des auf drei Bände angelegten Archivführers des Archivs beschreibt über 1.500 Archivbestände mit 3,2 Millionen Akten. Das sind alle heute zugänglichen Bestände des Archivs mit Ausnahme der Personalbestände, die in einem eigenen Band veröffentlicht wurden. Die beiden Archivführer

9 Ein Teil dieser Akten wurde ausgewertet in: Norman M. Naimark: *The Russians in Germany. A History of the Soviet Zone of Occupation, 1945-1949*. The Belknap Press of Harvard University. Cambridge, Massachusetts, London 1995. Deutsche Ausgabe: Norman M. Naimark: *Die Russen in Deutschland. Die sowjetische Besatzungszone 1945 bis 1948*. Berlin 1997.

10 Vgl. dazu Pawel Knyscheski: *Die Beute*. München 1996.

11 *Rossijskij gosudarstvennyj archiv ékonomiki*. Adresse: ul. B. Pirogovskaja 17. Tel. 245 26 64.

sind in russischer und englischer Sprache mit einer Auflage von jeweils tausend Exemplaren erschienen.

Etwa 200.000 Akten seien weiterhin unter Verschuß, so die Leiterin des Archivs 1993. Hierbei handelt es sich beispielsweise um Dokumente des militärindustriellen Komplexes, der Staatsbank der Sowjetunion oder der staatlichen Plankommission. Schwierig sei auch eine Freigabe von Dokumenten, die andere Staaten der GUS betreffen. Hier sei es nötig, Experten dieser Länder hinzuzuziehen. An eine Übergabe von Dokumenten oder Dokumentenkopien an die anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion sei allerdings nicht gedacht.¹²

Das Wirtschaftsarchiv, von nach Sensationsdokumenten suchenden Journalisten unbeachtet und auch von Historikern nur schwach frequentiert, verfolgt eine liberale Praxis gegenüber den Benutzern. Unter den höchst interessanten Materialien dieses Archivs sind beispielsweise umfangreiche Materialien über die deutschen Reparationen an die Sowjetunion zu finden sowie auch über den Einsatz von – teilweise zwangsverschleppten – deutschen Wissenschaftlern aus der SBZ in verschiedenen Forschungsprojekten und Wirtschaftsbereichen der Sowjetunion. Diese Materialien werden demnächst in einem Buch des Tübinger Historikers Christoph Mick präsentiert werden.

3.4 Archiv des FSB – ehemaliges Zentrales KGB-Archiv

Das ehemalige zentrale KGB-Archiv in Moskau bleibt für das Gros russischer und ausländischer Forscher weiterhin geschlossen. In Moskau hieß es schon 1993, die Öffnung eines Teils des zentralen KGB-Archivs mit einem geregelten Archivbetrieb stehe bevor. Dies ist aber bis jetzt nicht erfolgt. Offensichtlich gibt es hier Widerstand der ehemaligen KGB-Behörde. Das Zentrale Archiv des Ministeriums für Sicherheit Rußlands, wie der KGB-Nachfolger heute heißt, besitzt nach Angaben eines Mitarbeiters mehr als 500.000 Akten; in ganz Rußland sollen es angeblich 4,8 Millionen KGB-Akten sein.¹³ Aufgrund eines im Oktober 1991 verabschiedeten „Gesetzes über die Rehabilitation von Opfern politischer Repressionen“ ist es in der Sowjetunion politisch Verfolgten und deren Angehörigen möglich, Anfragen über vorhandene Akten an das Archiv zu richten, die Untersuchungsakten im gegebenen Fall dort einzusehen und so das eigene Schicksal bzw. das der verstorbenen Angehörigen aufzuklären. Auch Forscher, die eine Vollmacht der Angehörigen besitzen, können die Strafakten einsehen; der Verfasser hat dies Anfang 1995 selbst im Falle von 1937/38 in Rußland erschossenen deutschen Kommunisten getan.

¹² Gespräch mit E. A. Tjurina am 8.7.1993.

¹³ Angaben des stellvertretenden Abteilungsleiters des Archivs des Ministeriums für Sicherheit, V. K. Vinogradov. OA 1992/5, S. 5.

Allerdings hat es darüber hinaus in einigen Fällen auch Bewilligungen zur Arbeit im Lesesaal des Archivs am Kusnezkiĭ most für andere Themen gegeben, so daß es sinnvoll scheint, für bestimmte Projekte einen Zugang zu beantragen. Dabei sollte man frühzeitig – etwa drei Monate vorher – einen offiziellen Antrag an den Archivleiter stellen, zugleich aber versuchen, über persönliche Kontakte zu russischen Historikern, die in diesem Archiv gearbeitet haben, diesen Antrag zu unterstützen. Unter anderen haben verschiedene Historiker, die für die Gesellschaft „Memorial“ mit dem ehemaligen KGB-Archiv befaßt waren (Arsenij Roginskij, Nikita Ochotin, Nikita Petrov und andere) hier Hilfestellung leisten können. Auf jeden Fall ist hier oft ein längerer Atem und mehr Geduld notwendig als bei den zuvor genannten Archiven.

Neben diesem Zentralarchiv, das eine Reihe von Filialen außerhalb der Stadt hat, gibt es eine ganze Reihe von Gebietsarchiven des ehemaligen KGB. 1994 war die Rede von der Eröffnung von vier historischen Archiven auf der Grundlage der ehemaligen KGB-Archive, nämlich in Moskau, Omsk, Uljanowsk und Pensa, was aber nach Wissen des Verfassers nicht erfolgt ist.

Man hat jedoch im zentralen Archiv des Ministeriums für Sicherheit und vor allem in den ehemaligen Gebietsarchiven des KGB begonnen, Dokumente an die zugänglichen Staatsarchive weiterzuleiten. So wurden beispielsweise die Dokumente zur Ermordung der Zarenfamilie dem Staatsarchiv der RF übergeben. Die lokalen KGB-Archive sind mittlerweile zumindest teilweise für die Forschung zugänglich.

Im Falle der Speziallager in der SBZ wurde schon 1995 die Übergabe der Personalakten der Insassen, mit deren Hilfe die Einzelschicksale aufgeklärt werden könnten, an das Staatsarchiv der RF angekündigt, aber bis jetzt nicht vollzogen. Diese Akten lagern weiterhin im ehemaligen KGB-Archiv in Omsk.

3.5 Unzugängliche Archive

Für ausländische und so gut wie alle russischen Forscher unzugänglich bleibt das Präsidenten-Archiv im Kreml („Kremlarchiv“), das frühere Archiv des Generalsekretärs des ZK der KPdSU. Man könnte es auch als „Archiv der Sondermappen“ nennen, wobei „Sondermappe“ die höchste Stufe der Geheimhaltung eines Dokuments bezeichnete. Obwohl es für Benutzer weiterhin gesperrt ist, werden immer wieder Dokumente aus diesem Archiv in Zeitungen oder Fachzeitschriften wie „Fragen der Geschichte“, „Neue und neueste Geschichte“, „Vaterländische Archive“ oder in den neuen, auf Archivpublikationen spezialisierten Zeitschriften „Das Historische Archiv“ („Istoričeskij Archiv“) und „Quelle“ („Istočnik“) veröffentlicht. Letztgenannte Zeitschrift hat nun einen eigenen Teil, in dem ausschließlich Dokumente aus diesem Archiv veröffentlicht werden. Ein großer Teil der wichtigsten Dokumente seit den zwanziger Jahren und der Stalin-Ära, darunter Stalins aus 17.000 Akten beste-

hendes persönliches Archiv,¹⁴ ist also nach wie vor verschlossen. Für die Forscher, die sich mit der Geschichte der Sowjetunion oder der Geschichte des Kalten Krieges beschäftigen, bedeutet dies, daß ihre Untersuchungen lückenhaft bleiben, da viele Schlüsseldokumente weiterhin im Kreml lagern. Im Herbst 1993 wurden jedoch nach Auskunft des Archivleiters Anderson etwa 100 erste „Mappen“ aus dem Präsidenten-Archiv an das „Russische Zentrum“ übergeben. Auch das Staatsarchiv der RF hat Dokumente aus dem Präsidenten-Archiv erhalten. Die Öffnung des Präsidenten-Archivs selbst ist anscheinend nicht vorgesehen. Mittlerweile ist die Zahl der übergebenen „Mappen“ im „Russischen Zentrum“ auf einige tausend angewachsen. Zu ihnen gehören wichtige Bestände wie etwa das Archiv Molotows oder Kaganowitschs und Materialien wichtiger Kommissionen des Politbüros und des ZK. Allerdings sind diese Mappen zum größten Teil noch nicht freigegeben, müssen also erst von der oben genannten Kommission begutachtet werden. Das hat zu der Situation geführt, daß Archivmitarbeiter oder Historiker mit „Sonderbeziehungen“ diese Akten schon einsehen konnten, der normale Benutzer sie aber nicht erhalten kann. Damit keine nachweisbaren Präzedenzfälle entstehen, ist es üblich, daß die privilegierten Historiker aus diesen Beständen ohne Quellenangabe zitieren.

4. Bestehende Kontakte und institutionelle Beziehungen

Die Zusammenarbeit mit westlichen Partnern ist nicht zuletzt auch aufgrund der dargestellten ökonomischen Probleme für die russischen Archive von großer Bedeutung. Die Verträge vor allem mit amerikanischen, aber auch mit deutschen, italienischen, französischen, israelischen usw. Universitäten und Institutionen drehen sich neben den erwähnten Archivführern um die Publikation von Dokumentenbänden, die Erstellung und den Verkauf von Katalogen, Datenbanken und ähnlichem. Häufig übernimmt die russische Seite den wissenschaftlichen Teil des Projekts, die westliche Finanzierung, Herstellung und Vertrieb im Westen. Zuweilen arbeiten aber auch russische und ausländische Forscher gemeinsam an einem Projekt.

Der bisher größte und in Rußland zum Teil heftig kritisierte Vertrag über eine Zusammenarbeit zwischen russischen und westlichen Archivinstitutionen war im Frühjahr 1992 von ROSKOMARCHIV mit der Hoover Institution of War, Peace and Revolution (Stanford, USA) und dem britischen Verlag Chadwyck-Healey geschlossen worden. Die russische Seite hatte sich dabei verpflichtet, 25 Millionen Kopien auf 25.000 Mikrofilmrollen aus den Archiven der KPdSU und einzelner staatlicher Organe an Hoover zu liefern. Die Dokumente stammten aus dem „Russischen Zentrum“, dem Staatsarchiv der RF und dem

¹⁴ Diese Angaben machte R. Pichoja in der russischen Presse. Die Dokumente, einige mit Stalins Schriftzug „in meine Archive“ versehen, bilden die „Sechste Abteilung“ im Bestand des Politbüros im Präsidenten-Archiv. Siehe James G. Hershberg: Soviet Archives: The Opening Door. In: Cold War International History Project. Bulletin, Issue 1 (Spring 1992), S. 1, 12-27, hier 23.

„Zentrum für zeitgenössische Dokumentation“, dem ehemaligen Archiv des ZK der KPdSU, das die Parteiakten aus den Jahren 1953 bis 1991 aufbewahrt. Die britische Firma Chadwyck-Healey übernahm den Verkauf der Mikrofilmrollen. Von den Einnahmen sollen 27 Prozent an die russische Seite und 13 Prozent an Hoover gehen. Die ersten dieser Findbücher und Dokumente sind über die britische Firma Chadwyck-Healey zu erhalten.¹⁵ Sie befinden sich in Deutschland in der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Doch im Januar 1996 wurde der Vertrag von russischer Seite annulliert, da die Direktoren der beteiligten Archive sich ihm widersetzt hatten. Sie wollten lieber überschaubare Publikations- und Kooperationsvorhaben, die vom jeweiligen Archiv weitgehend selbständig ausgehandelt und dadurch lukrativer werden und an denen wissenschaftliche Mitarbeiter des Archivs beteiligt sind. Den Vertrag mit Hoover verglich der Direktor des „Russischen Zentrums“, Anderson, mit dem Export von Rohöl. Man verschleudere billig Ressourcen, anstatt die profitableren veredelten Raffinerieprodukte zu verkaufen. Anstelle des Grobprojekts wurde eine Reihe kleinerer Verträge vereinbart – mit besseren Bedingungen für die einzelnen beteiligten Archive.

In bezug auf Veröffentlichungen der Archive hat sich durch ausländische Unterstützung viel Erfreuliches getan: Das Staatsarchiv der Russischen Föderation hat als eine Art thematischen Archivführer 1994 die „Sondermappe Stalin“ freigegeben, die aus Dokumenten und Lageberichten besteht, die das sowjetische Innenministerium direkt an Stalin leitete. Nach demselben Prinzip wurden die „Sondermappen“ „Molotow“ (1994) und „Chruschtschow“ (1995) veröffentlicht, die Veröffentlichung der Mappe „Berija“ ist für 1997 geplant.¹⁶ Die nordamerikanische Yale University hat eine Publikationsreihe von russischen Archivadokumenten begonnen, deren erster Band 86 bislang unbekannte Briefe Stalins an seinen Adjutanten Molotow enthält und der nun auch in deutscher Übersetzung erschienen ist.¹⁷ Auch zu den Speziallagern des NKWD in Deutschland hat das Staatsarchiv umfangreiche Bestände freigegeben, die in einem gemeinsamen deutsch-russischen Forschungsprojekt unter Leitung von Prof. Lutz Niethammer (Universität Jena) aufgearbeitet werden.

Kooperationsprojekte gibt es vor allem im „Russischen Zentrum“ mit der Friedrich-Ebert-Stiftung, mit der Universität Hannover (Prof. Heinemann, gefördert von der DFG) und mit dem Arbeitsbereich DDR-Geschichte an der Universität Mannheim (Prof. Hermann Weber), letzteres zum Thema „Säuberungen in den kommunistischen Parteien in Ostmitteleuropa 1947-1956“. Im „Russischen Zentrum“ hat sich die Arbeit eines deutsch sprechenden Mitarbeiters der Abteilung für internationale Kontakte, Andrej Doronin, besonders positiv ausgewirkt.

15 Archives of the Soviet Communist Party and Soviet State, Catalogue of Finding Aids and Documents. First Edition, March 1995.

16 Heinz Kerseboom, „Sondermappe Stalin“, Osteuropa, 1995/4.

17 Stalin. Briefe an Molotow 1925-1936. Berlin 1996.

Daneben gibt es ein mit direkter Unterstützung der Bundesregierung ausgehandeltes Kooperationsprojekt zur Klärung des Schicksals der in der Sowjetunion verurteilten Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkriegs (Günther Wagenlehner, Institut für Archivauswertung, Bonn), das von Bundesministerien finanziert wird.

Solche Kooperationsprojekte, die für die Archive finanziell lukrativ sind oder die mit Unterstützung der Regierung ausgehandelt werden, können als besonders ertragreich für die Forschung gelten.

Das finanzielle Interesse der russischen Seite ist bei der Kooperation sehr groß. Allerdings haben sensationsheischende Medienveröffentlichungen im Westen das Bild oft verzeichnet. Der westliche Forscher, der mit 100-Dollar-Noten in den Archiven um sich wirft, und der russische Archivangestellte, von dem für „hard currency“ alles zu haben ist, haben mit dem Archivalltag der Forscher wie der Angestellten wenig zu tun. Einige Archivmitarbeiter nennen die Berichte über einen Ausverkauf der Archive „einfach absurd“. ¹⁸ Freilich: „Der Kontrast zwischen den beträchtlichen Valutagewinnen, die im Einzelfall in Dokumentengeschäften zu erzielen sind, und der kärglichen Bezahlung russischer Archivare (...) ist zu groß, um nicht für den einen oder anderen eine Versuchung für illegale Geschäfte darzustellen“, wie der Historiker Jürgen Zarusky treffend bemerkte. Doch sei, so fährt er fort, die „Ansicht, daß, wie in den großen Moskauer Hotels, auch im russischen Archivwesen nur Dollars und Kreditkarten zählen, ein Trugbild. Nicht nur an der Spitze, auch an der Basis gibt es entschiedene Bemühungen, zum internationalen Standard überzugehen.“ ¹⁹ Diese Einschätzung trifft sicherlich zu, wenn auch auf die verschiedenen Archive in unterschiedlichem Maße. Historiker, die 1996/97 in den Archiven arbeiteten, berichten allerdings von einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und des Zugangs und von weiter gestiegenen Preisen in den Archiven. ²⁰

5. Sonderproblem Rehabilitierungen

Aufgrund des Rehabilitierungsgesetzes hat die russische Regierung auch Deutsche, die in der Sowjetunion oder in der SBZ politischer Verfolgung ausgesetzt waren, rehabilitiert. Ein Problem bei den Rehabilitierungen besteht gegenwärtig darin, daß unklar ist, wer von russischer Seite in Zukunft rehabilitiert werden wird. Nachdem Moskau seit 1994 Deutsche, die ohne Verurteilung aus politischen Gründen interniert wurden, ebenfalls rehabilitiert hatte, hat die rus-

18 Vgl. zu diesem Problem auch A. W. Doronin: Die Realität des Archivwesens in Rußland. In: Bildung und Erziehung, 1992/4, S. 449-452.

19 Jürgen Zarusky: Bemerkungen zur russischen Archivsituation. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 41. Jhg. (1993), Heft 1, S. 139-147, hier 141.

20 Vgl. Oliver Heilwagen: Hindernislauf bei der Erforschung der „weißen Flecken“. Schwierige Arbeitsbedingungen für ausländische Wissenschaftler in russischen Archiven. in: Der Tagesspiegel vom 25. Februar 1997.

sische Seite zuletzt erklärt, daß nur die von sowjetischen Organen und Gerichten verurteilten, nicht aber die ohne Strafverfahren und ohne Urteil in die Lager verbrachten Deutschen (sogenannte „administrativ Verfolgte“) rehabilitiert würden. Zu einer Rehabilitierung des letzteren Personenkreises, der mehrere zehntausend Personen umfaßt, sei man prinzipiell bereit, doch bedürfe es dazu einer Erweiterung des bestehenden Gesetzes und deshalb einer deutschen Initiative hierzu. Das Auswärtige Amt hat sich gegenüber der russischen Seite für die Beibehaltung der seit 1994 üblichen Praxis ausgesprochen und auf Artikel 1 des Gesetzes der Russischen Föderation über die Rehabilitierung von Opfern politischer Verfolgung verwiesen, in dem auch der Freiheitsentzug aus politischen Gründen als politische Verfolgung gewertet wird. Ein anderer Passus des Gesetzes kann jedoch so interpretiert werden, daß eine Rehabilitierung ausländischer Staatsangehöriger nur für Verurteilte gilt.

Alle zu Unrecht während der Stalin-Zeit verfolgten Deutschen, sowohl Verurteilte als auch auf dem Verwaltungswege in Lager Verbrachte, machen nach Angaben von Oberst Kopalin, Leiter der zuständigen Abteilung für Rehabilitierung ausländischer Staatsbürger in Moskau, etwa 120.000 Personen aus.

Der Verfasser empfiehlt daher, daß die deutsche Seite der russischen den Vorschlag unterbreitet, durch eine zusätzliche Gesetzesergänzung dafür Sorge zu tragen, daß auch die ohne Gerichtsurteil verfolgten Deutschen rehabilitiert werden.

6. Empfehlungen für die weitere Arbeit in/und die Zusammenarbeit mit den Archiven

Für die weitere ertragreiche Arbeit ist ein intensiver Austausch mit einzelnen Archiven und Instituten in Rußland notwendig. Was die russischen Archivleiter erwarten, sind Zusammenarbeit und Verträge, die beiden Seiten nutzen. Dabei sollten zum einen das Archiv, zum anderen einzelne Mitarbeiter oder externe russische Historiker in die Verträge eingebunden werden. Die Konditionen der Zusammenarbeit sollten vertraglich möglichst genau festgelegt sein. Daneben ist auch der beständige Kontakt zu den Archivleitern und -mitarbeitern von großer Bedeutung.

Deutsche individuelle Benutzer der Archive sollten sich im Vorfeld ihres Archivaufenthalts um russische Ansprechpartner bemühen und die Erfahrungen der Forscher nutzen, die schon in den Archiven gearbeitet haben. Dies spart Zeit und Mühe und erhöht die Aussichten auf eine erfolgreiche Arbeit in den Archiven. Denn nach wie vor zählen der persönliche Kontakt und die Empfehlung in Rußland besonders viel.

Für die ausländischen Archivbenutzer hat sich auch eine Unterstützung durch Stellen vor Ort, wie sie für die amerikanischen Forscher durch eine Moskauer IREX-Vertretung gegeben ist, als sinnvoll erwiesen. Studenten und Doktoran-

den aus Deutschland und den anderen europäischen Ländern haben hier bisher nichts Gleichwertiges vorgefunden. Im Vergleich zu den Amerikanern sind europäische Forscher in den russischen Archiven eher „Einzelkämpfer“. Eine Vernetzung der deutschen/europäischen Wissenschaftler, die in russischen Archiven forschen, und ein Programm zu ihrer organisatorischen, technischen, rechtlichen usw. Unterstützung wären zu überlegen. Für die gesamte Aufgabe einer Erforschung der nun zugänglichen russischen Archive ist die Unterstützung von Studierenden, Promovierenden und allen übrigen Forschenden durch nationale Forschungseinrichtungen wie die DFG, den DAAD, Historikerverbände und Universitäten nötig.

Zusammenfassung

Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft im Herbst 1991 begann ein mühsamer und widersprüchlicher, aber doch kontinuierlicher Prozeß der Öffnung der russischen Archive. Die neuen, liberal gesinnten Archivdirektoren, die im Laufe des Jahres 1992 eingesetzt wurden, konnten weitgehend selbständig über die Herausgabe von Dokumenten entscheiden. Sie taten dies häufig zum Nutzen der Benutzer. Die Ergebnisse der freizügigen Forschungsmöglichkeiten erscheinen gegenwärtig als historische Veröffentlichungen auf dem Buchmarkt. Erfreulich ist auch die Veröffentlichungspraxis der Archive: In Kooperation mit amerikanischen Partnern haben die meisten der zentralen Moskauer Staats- und ehemaligen Parteiarchive mehr oder weniger detaillierte Archivführer herausgebracht. Publikationsreihen von russischen Archivdokumenten wurden begonnen, neue Archivzeitschriften gegründet.

Kooperationsprojekte, die für die unter der ökonomischen Krise leidenden Archive finanziell lukrativ sind oder mit Unterstützung der Regierung ausgehandelt werden, können als besonders ertragreich für die Forschung gelten.

Zugleich ist jedoch seit 1994 und besonders in den letzten Jahren eine Entwicklung festzustellen, die die liberale Phase der frühen neunziger Jahre zu beenden scheint: Freigegebene Dokumentenbestände wurden wieder ganz oder teilweise geschlossen, der Zugang für die Wissenschaft wurde eingeschränkt. Dies gilt insbesondere für die ehemaligen Parteiarchive der KPdSU. Die Entscheidung über „geheim“ oder „nicht geheim“ wird heute durch eine staatliche Kommission gefällt, in der Vertreter verschiedener Behörden sitzen.

Weitgehend verschlossen bleibt das ehemalige KGB-Archiv – jedoch gibt es Ausnahmen von der Regel, die den Versuch nahelegen, für bestimmte Themen doch die Zulassung zu beantragen. Verschlossen ist das sogenannte „Präsidenten-Archiv“ im Kreml, doch werden Dokumente aus ihm an andere Archive übergeben werden. Von einer vollständigen Öffnung der Dokumente kann also keine Rede sein. Allerdings sind in einzelnen Archiven die Arbeitsbedingungen für die Forscher zumindest nicht schlechter geworden. Trotz gewisser Tendenzen, den Zugang wieder zu beschränken, ist der Bestand an zu-

gänglichen Akten immer noch so groß, daß die Archive für die Geschichte der KPD/SED, der SBZ/DDR und allgemein der deutsch-russischen Beziehungen eine reiche und einzigartige Quelle darstellen.

Wichtig wäre es, bestehende institutionelle Kontakte zu den einzelnen Archiven auszubauen und Verträge zu schließen, die sowohl für die Archive vorteilhaft sind als auch für einzelne russische Archivmitarbeiter/Historiker. Wenn möglich und sinnvoll, ist eine Einbeziehung sowohl russischer als auch deutscher Wissenschaftler in ein Projekt von Vorteil. Auf genaue Festlegung der Arbeitsergebnisse im Vertrag sollte Wert gelegt werden.

Individuell arbeitende Forscher sollten die Erfahrungen ihrer Vorgänger nutzen und versuchen, vor dem Besuch in den russischen Archiven schon Ansprechpartner dort zu haben, was die Arbeit sehr erleichtert.

Im Fall der Rehabilitierungen von Deutschen, die durch sowjetische Organe politisch verfolgt wurden, ist nach Ansicht des Verfassers ein Herantreten der deutschen Regierung an die russische Seite notwendig, um durch eine Ergänzung zum Gesetz über die Rehabilitierung auch die Rehabilitierung solcher Deutscher sicherzustellen, die ohne Urteilsspruch durch Verwaltungsakte der sowjetischen Organe der politischen Verfolgung ausgesetzt waren.

Anhang: Die föderalen Archive und Dokumentationszentren Rußlands

Folgende Archive wurden durch einen Beschluß der Regierung der Russischen Föderation vom 24. Juni 1992 als föderale Archive und Dokumentationszentren bestätigt:

Moskau und Umgebung

1. Russisches Zentrum zur Aufbewahrung und zum Studium von Dokumenten der neuesten Geschichte
Rossijskij centr chranenija i izučenija dokumentov novejšej istorii, RCChIDNI (ehemals Zentrales Parteiarhiv des Instituts für Marxismus-Leninismus)
ul. Puškinskaja, 15
Tel. 229 97 26
2. Zentrum zur Aufbewahrung zeitgenössischer Dokumentation
Centr chranenija sovremennoj dokumentacii, CChSD (ehemalige ZK-Archive, ab 1953)
ul. Il'inka, 12
Tel. 206 21 28, 206 52 28

3. Staatsarchiv der Russischen Föderation
Gosudarstvennyj archiv Rossijskoj Federacii, GARF (ehemals CGAOR
SSSR und CGA RSFSR)
ul. B. Pirogovskaja, 17
Tel. 245 81 41
4. Russisches Staatliches Archiv der Ökonomie
Rossijskij gosudarstvennyj archiv ékonomiki, RGAE (ehemals CGANCh
SSSR)
ul. B. Pirogovskaja, 17
Tel. 245 26 64
5. Russisches Staatliches Archiv alter Akten
Rossijskij gosudarstvennyj archiv drevnich aktov, RGADA (ehemals
CGADA SSSR)
ul. B. Pirogovskaja, 17
Tel. 241 83 23
6. Russisches Staatliches Militärgeschichtliches Archiv
Rossijskij gosudarstvennyj voenno-istoričeskij archiv, RGVIA (ehemals
CGVIA SSSR)
ul. 2-ja Baumanskaja, 3
Tel. 261 20 70
7. Russisches Staatliches Archiv für Literatur und Kunst
Rossijskij gosudarstvennyj archiv literatury i iskusstva, RGALI (ehemals
CGALI SSSR)
ul. Vyborgskaja, 3, k. 2
Tel. 159 73 92
8. Russisches Staatliches Militärarchiv,
Rossijskij gosudarstvennyj voennyj archiv, RGVA (ehemals CGASA
SSSR)
ul. Admirala Makarova, 29
Tel. 159 80 91
9. Zentrum zur Aufbewahrung von Dokumenten der Jugendorganisationen
Centr chranenija dokumentov moloděžnych organizacii, CCHDMO
(ehemaliges Archiv des ZK des Komsomol)
B. Čerkasskij per., 5
Tel. 921 49 15, 921 22 64
10. Zentrum zur Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen
(sog. „Sonderarchiv“)
Centr chranenija istoriko-dokumental'nych kollekcij (ehemals CGA
SSSR)
ul. Vyborgskaja, 3
Tel. 159 74 71, 159 73 83

-
11. Russisches Staatliches Archiv für Phonodokumente
Rossijskij gosudarstvennyj archiv fonodokumentov, RGAFD (ehemals CGAZ SSSR)
ul. 2-ja Baumanskaja, 3
Tel. 261 13 00

 12. Russisches Staatliches Archiv für Kino- und Fotodokumente
Rossijskij gosudarstvennyj archiv kinofotodokumentov, RGAKFD (ehemals CGAKFD SSSR)
Kranogorsk bei Moskau
g. Kranogorsk, Moskovskoj oblasti, ul. Rečnaja, 11
Tel. 563 08 45, 562 14 64
Filiale in Vladimir
g. Vladimir, ul. Letneperevožinskaja, 9
Tel. 2 79 95

St. Petersburg

 13. Russisches Staatliches Historisches Archiv
Rossijskij gosudarstvennyj istoričeskij archiv, RGIA (ehemals CGIA SSSR)
nab. Krasnogo flota, 4
Tel. 210 99 68

 14. Russisches Staatliches Archiv der Kriegsmarine
Rossijskij gosudarstvennyj archiv Voennno-morskogo flota, RGA VMF (ehemals CGA VMF SSSR)
ul. Millionnaja, 36
Tel. 315 90 54

Tomsk

 15. Russisches Staatliches Archiv des Fernen Ostens
Rossijskij gosudarstvennyj archiv Dal'nego Vostoka, RGIA DV (ehemals CGA RSFR DV)
g. Tomsk, ul. K. Marksa, 26
Tel. 2 29 15

Samara

 16. Russisches Staatliches Wissenschaftlich-Technisches Archiv
Rossijskij gosudarstvennyj naučno-techničeskij archiv, RGNTA (ehemals CGANTD SSSR)
g. Samara, ul. Mičurina, 58
Tel. 36 17 81, 36 17 85
Jalutorovsk, Gebiet Tjumen

17. Zentrum zur Aufbewahrung des Reservefonds
Centr chranenija strachovogo fonda, CChSF (ehemals CGA SF SSSR)
g. Jalutorovsk, Tjumenskoj oblasti, ul. Išimskaja, 136
Tel. 2-29-87

Weitere Archive

Moskau

Archiv des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation

Archiv Ministerstva inostrannych del Rossijskoj Federacii (ehemals Archiv des Außenministeriums der UdSSR)

Blotnikov per., 11

Tel.: 241 51 12, 244 29 38, 236 52 01

Zentrales Archiv des Föderalen Sicherheitsdienstes

Central'nyj archiv federal'noj služby bezopasnosti, CA FSB, (ehemals Zentrales KGB-Archiv)

ul. Bol'saja Lubjanka, 14

Tel. 923 52 75, 926 06 70